Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 9. Freitag, den 11. Januar 1884. II. Jahrg.

Liberale „Bedenken“.

Was in der liberalen Presse gegen das neue Unfallversicherungsgesetz geltend gemacht wird, ist ziemlich ungefährlicher Art. So weit wir sehen, richtet sich der Tadel mehr gegen die Grundanschauung, von welcher der Entwurf ausgeht, als gegen die positiven Bestimmungen desselben. Die „Nat.-Ztg.“ z. B. erklärt es für eine „Selbsttäuschung“, daß sich aus dem Zusammenschluß der Berufsgenossenschaften jemals das gehoffte korporative Leben entwickeln werde. Dazu sei das Konkurrenzbewußtsein zu stark entwickelt. Auch wir verkennen diese Gefahr keineswegs. Daß die größten Schwierigkeiten, mit denen die neue Eintrichtung zu kämpfen haben wird, hier zu suchen sind, unterliegt keinem Zweifel. Die Thatsache, daß sich die Berufsgenossen überall in Deutschland und auf allen Gebieten der Konkurrenzbedenken ungeachtet freiwillig zu Verbänden zusammenschließen, beweist indessen doch, daß das Einende stärker ist als das Trennende, daß die Vortheile des Zusammenwirkens die Abneigung der Konkurrenten unter und gegen einander überwiegt. Daß dies der Fall ist, vermag die „Nat.-Ztg.“ nicht zu leugnen; sie sucht sich aber mit dem Hinweis auf die „bureaukratische“ Ueberwachung der neu einzurichtenden Verbände zu helfen, aus der sie offenbar ein Abschreckungsmittel zu machen hofft. Damit wird sie jedoch wenig Glück haben, da das bureaukratische Moment in dem Entwurfe gegen das der Selbstbestimmung und Selbstverwaltung sehr zurücksteht.

Ebenso wenig wird es ihr nützen, wenn sie das „Ueberflüssige“ der neugeplanten Organisation damit zu begründen sucht, daß dieselbe sich nach eigener Schätzung der Regierung nur mit einem Schadenersatz von ca. 13 Millionen Mark zu befassen haben würde, indem ca. 95 Prozent aller Unfälle, d. h. die leichteren, den Krankenkassen zur Last fallen sollen. Würden die Versicherungsgenossenschaften ad hoc, d. h. ausschließlich zu dem zunächst bezeichneten Zwecke ins Leben gerufen, so ließe sich der Einwand der Kostspieligkeit, Schwerfälligkeit und Umständlichkeit nicht ohne weiteres abweisen; da aber nicht zu bezweifeln ist, daß sie nur den Anhaltspunkte für weit großartigere und umfassendere Aufgaben bilden sollen, so wird man sich durch die kleinsten Bemängelungen der Liberalen um so weniger abschrecken lassen, als diese Bemängelungen nicht aus einem, wenn auch mißverstandenen Interesse für die Sache hervorgehen, sondern in dem Bestreben wurzeln, dieselbe womöglich noch in dem Vorbereitungsstadium zum Scheitern zu bringen.

An sich nehmen wir das dem Manchesterthum nicht übel. Indem es gegen die Versuche zur korporativen Zusammenfassung der produktiven Kräfte ankämpft, tritt es für sein eigenes innerstes Lebensprinzip ein, welches ein unvermitteltes Neben- und Gegeneinanderstehen dieser Kräfte ist, aus deren rücksichts- und schonungslosem Ringen das Berechtigte allein soll hervorgehen können. Allein das Begreifen schließt in diesem Falle nicht das Dulden ein. Zwischen uns und den Vertretern des laissez-faire gilt in der That nur der „Kampf ums Dasein“, eine Vermittelung ist, im Grundsatz wenigstens, unmöglich, wenn auch die Praxis des Lebens dafür sorgt, daß sie manches allmählich und in kaum merkbaren Uebergängen vollzieht, was in den bestehenden Zuständen in der Idee unversöhnlich gegenübersteht.

* Politische Uebersicht.

Der Abgeordnete Eugen Richter hat auf seiner Agitationstournée in seinem verschiedene Male gehaltenen Vortrage auch stets den sogenannten „Militarismus“ in seine liebevolle Behandlung genommen. Was die Richter'schen Tiraden über Militärangelegenheiten bedeuten, weiß Jedermann aus den Parlamentsverhandlungen zur Genüge, wie es auch nichts Neues ist, daß Eugen Richter die Ansicht des General-Feldmarschalls von Moltke über die Länge der nothwendigen Dienstzeit des Soldaten als „nicht zutreffend“ erklärt. Es würden die bekannten Radomontaden dieses Volksvertreters von uns nicht weiter berührt worden sein, wenn nicht eine in der Kölnischen Zeitung stehende Recension über ein neu erschienenes Buch „Der Milizgedanke in Württemberg“, den Politikern, welche immer den „Militarismus“ im Munde führen und in dieser Angelegenheit nach den längst glücklich überwundenen Anschauungen der deutschen Volkspartei gravitiren, eine kleine historische Lehre geben würde. „Gerade in Württemberg“, so heißt es in der angezogenen Stelle, „hat man lange und stolz von der guten alten Zeit gesprochen, die aber bei Lichte besehen nichts anderes war, als eine Art politisches Phäakenthum, welches immer nur die Rechte betonte, aber von persönlichen Opfern für das Gesammtwohl nichts wissen wollte. Dieser engherzige Geist ließ auch in Württemberg es als den Inbegriff staatsmännischer Weisheit erscheinen, für die Wehrhaftigkeit des Landes so wenig, wie möglich, zu thun. Als Ersatzmittel soll die „Miliz“ dienen, welche natürlich im Ernstfalle stets versagte. Der letzte Versuch auf diesem Gebiete wurde während der Revolutionskriege gemacht, und zwar in ziemlich großem Maßstabe, da 1794 sechs Brigaden Landmiliz aufgestellt und organisirt wurden. Dieses Experiment kostete eine Menge Geld, wurde anfänglich mit großer Begeisterung ausgeführt, die sich aber immer mehr abkühlte, je näher die Gefahr eines wirklichen Krieges heranrückte. Der württembergische Lokalpatriotismus trieb die herrlichsten Blüthen, die Göppinger wollten nur ihren Wohnort vertheidigen, die Bopfinger selbstredend auch nur Bopfingen, und schließlich kam die Miliz überein, daß es gerade Unsinn wäre, sich auch für „Andere“, d. h. für die übrigen Württemberger aufzuopfern. Weiterhin wollte Jedermann befehlen, aber keiner gehorchen, da letzteres wider altwürttembergische Freiheit verstieß, und so blieb am Ende nichts Anderes übrig, als die ganze Miliz grade in dem Augenblick aufzulösen, in welchem die Franzosen in das Land einbrachen. Im Jahre 1796 sollte die Miliz die Grenzen decken; Furcht und Schrecken ergriffen 90 Prozent der Bürgersoldaten und ganz Württemberg erscholl von den Wehklagen dieser Vaterlandsvertheidiger. Die Franzosen haben dann später das Land überschwemmt, ausgesogen und ihm mehr Geld ausgepreßt, als die Unterhaltung eines brauchbaren Heeres gekostet haben würde. Auch selbst diese Lehre hat viele kluge Schwaben nicht kurirt, und nach dem Jahre 1866 begann dort nach dem bekannten Muster eine starke Agitation für ein Volksheer nach nach schweizerischer Art. Zum Glück machte das Jahr 1870 diesem Spuk ein Ende, aber die Milizphantasien sind immer noch nicht ganz ausgestorben in Deutschland, wie das Wehrprogramm der Volkspartei beweist.“

— Die Israeliten im Deutschen Reiche. Da die Frage der Verbreitung der Israeliten so viel besprochen wird, so berichtet der Hann. Cour. zur Beleuchtung des Sachverhaltes Folgendes aus dem neuesten Hefte der Statistik des deutschen Reiches (Band 57, Theil 2.) Man zählte am 1. Dezember 1880 im deutschen Reiche 28,331,152 Protestanten, 16,232,651 Katholiken, 78,031 sonstige Christen, 561,612 Juden, 366 Bekenner anderer Religionen, 3138 Personen mit unbestimmter Angabe des Religionsbekenntnisses und 27,111 Personen ohne Angabe der Religion. Unter 10,000 ortsanwesenden Personen befanden sich 6263,2 Protestanten, 3588,6 Katholiken, 17,3 sonstige Christen, 124,1 Juden, 0,1 Bekenner anderer Religionen, 0,7 mit unbestimmter Angabe des Religionsbekenntnisses und 6,0 ohne Angabe der Religion. Während mithin auf 10,000 Einwohner des deutschen Reiches 124,1 Juden kommen, hat Preußen etwas mehr als den Durchschnitt, nämlich 133,4 Juden auf 10,000 Bewohner. Die verschiedenen Provinzen Preußens zeigen jedoch sehr große Unterschiede, die Provinz Posen hat 332,3, Hessen-Nassau 265,8, Brandenburg 195,5, Westpreußen 188,8, Schlesien 131,5, Hohenzollern 114,0, Rheinland 107,3, Ostpreußen 94,2, Westfalen 92,0, Pommern 90,2, Hannover 69,8, Schleswig-Holstein 31,2, Provinz Sachsen nur 29,0. Das Königreich Sachsen hat eine ähnlich niedrige Ziffer, nämlich nur 21,9 auf 10,000 Einwohner. Es wohnen in Sachsen verhältnißmäßig die wenigsten Israeliten, mit Ausnahme der kleinen Staaten Reuß, älterer Linie mit 11,8, jüngerer Linie mit 6,8, Schwarzburg-Rudolstadt mit 5,8 und Sachsen-Altenburg mit 2,1 Israeliten auf 10,000 Einwohner. — Die höchste Verhältnißzahl in Deutschland zeigt Hamburg, nämlich 351,1 auf 10,000, dann kommt Großherzogthum Hessen mit 285,7, Elsaß-Lothringen mit 250,7, Baden mit 173,7, (in Baden hat der Kreis Mannheim 429,3, der Kreis Villingen nur 12,0,) dann Waldeck mit 151,1. Bayern hat 101,3, Regierungsbezirk Unterfranken hat 243,6, Niederbayern nur 2,5, Lübeck 88,5, Lippe 85,7, Schaumburg-Lippe 83,4, Sachsen-Meiningen 78,6, Anhalt 75,3, Großherzogthum Oldenburg 49, Fürstenthum Birkenfeld 175,0, Fürstenthum Lübeck 5,4, Herzogthum Oldenburg 36,3, Bremen 46,9, Mecklenburg-Strelitz 45,7, Mecklenburg-Schwerin 44,7, Sachsen-Weimar 40,5, Braunschweig 39,7, Schwarzburg-Sondershausen 29,8, Sachsen-Koburg-Gotha 25,2.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 9. Januar. Auf der T.-O.: Zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend den weiteren Erwerb von Privat-Eisenbahnen für den Staat.

Eine Harzreise auf gut Glück.

8

Humoreske von A. Leue.

Fortsetzung.

Angekommen in unserer Behausung, wo wir die einzigen Gäste, vielleicht die alleinigen Bewohner waren, ließen wir in einem Nebenzimmer ein tüchtiges Feuer anlegen. Dann entkleideten wir uns, hingen unsere Gewänder und Plaids um den Ofen herum und spazirten vergnügt in unsere respektiven Zimmer und Betten hinein. — Der Hausknecht ging. Knirschend verhallten seine Schritte. Im Bett war es behaglich, um so mehr, als der Regen an die Fensterscheiben klatschte und der Sturm um das Haus fuhr, heulend wie die wilde Jagd. Unwillkürlich kam mir Jean Pauls berühmtes „Schulmeisterlein Wuz“ in den Sinn, das bekanntlich nie vergnügter war, als wenn es unter seiner warmen Zudecke lag und die Nase ans Kopfkissen drücken konnte. Man hätte nun denken sollen, ich wäre nach dem erschöpfenden Marsch sogleich in einen tiefen, traumlosen Schlaf gesunken. — Aber, mit nichten. Alle die kleinen Tageserlebnisse hatten auf meine Nerven so erregend eingewirkt, daß eine ganze Zeit lang der Schlummer meine Augen floh. Indeß, was kann es helfen! — Um 6 Uhr wollten wir aufstehen; also soll und muß geschlafen sein.

Und ich schlief. Mitten in der Nacht wachte ich von einem seltsam schlurfenden Geräusch auf, welches sich allem Anschein nach meinem Lager näherte. Eben wollte ich mich aufrichten, als ich meine Wangen von weichem Lockenhaar berührt, und einen eisigen Athem über mein Gesicht wehen fühlte. Im nächsten Augenblick legte sich eine Gestalt schwer auf meine Brust, und preßte ihre kalten Lippen so heftig auf meinen Mund, daß ich ersticken zu müssen glaubte.

Eine alte Erzählung von „Vampyren“ schoß mir blitzschnell durch den Kopf und ein furchtbares Entsetzen raubte mir fast die Besinnung. Mein Blut war wie erstarrt. Kalter Schweiß stand mir auf der Stirn, und Funken sprühten mir aus den Augen. Plötzlich ließ mich die Gestalt los und verschwand. Ich lag wie gelähmt; unfähig, ein Glied zu rühren. Dann stieg ein sonderbares Wuthgefühl in mir auf. Mit Gewalt raffte ich mich auf und zähneknirschend sprang ich aus dem Bette. Jetzt mit zitternder Hand die Kerze angezündet, den auf einem Stuhl liegenden Dolch aus der Scheide gerissen, und ich war bereit, mit allen Gespenstern und Geistern des Universums den Kampf aufzunehmen. Als ich jetzt das Licht empor hielt, starrte mir eine sonderbare Gestalt, die ebenso einfach kostümirt und erschrocken war, wie ich, — aus einem großen Toilettenspiegel entgegen. Sonst war Alles leer und die Thür verschlossen.

Mit der Erscheinung war auch mein Grauen verschwunden und ich bedauerte fast, daß es nichts Anderes als ein schwerer Traum, ein Alpdrücken gewesen sein konnte. Wenn schon — denn schon! dachte ich, als mein holdes Konterfei aus dem Spiegel herauslächelte, ein ordentliches Gespenst, ja selbst die lebensgefährliche Braut von Korinth, wäre mir doch interessanter gewesen. Da es erst 2 Uhr war, legle ich mich gleich wieder zu Bett. Ich drehte mich nach der anderen Seite herum, ließ Vampyr Vampyr sein und schlief den Schlaf der Gerechten.

Gegen Morgen hatte ich einen seltsamen Traum. Mir träumte, ich läge wieder auf dem Ilsenstein und schaute in das hellerleuchtete Thal hinab. Eine wundersame Stille lag auf der Tiefe und nur vom Fuß des Felsen herauf tönte leise ein süß klingendes Geräusch. Unten aber stand ein Mann in sehr feierlicher Attitüde, ein mächtiges Buch in der Hand schwingend.

Als ich durch meinen Krimstecher genauer hinschaute, sah ich, daß es Freund Kirchner war, welcher, den Plaid wie eine Toga umgeschlungen, auf seinen Malstein geklettert war, um einem unsichtbaren Auditorium einen Vortrag über „die Frauen“, ebenso wie in Ilsenburg, zu halten. Das Buch, womit er dort herumhantirte, war aber weder der Schopenhauer, noch das Hohelied der Liebe, sondern sein alter Bibelumschlag, und es stand nichts darin, als der, von einem klugen Pfäfflein geschmiedete, mit gothischen Initialen verzierte Spruch:

„Lieb und Not maistern all Gebot.“ Das Klingeln aber wurde unten, trotzdem mein Freund, um Silentium zu schaffen, von Zeit zu Zeit in ein mächtiges Nachtwächterhorn stieß, immer energischer, so daß von seiner Rede, welche, äußerst langweilig, hauptsächlich aus Citaten bestand, nichts zu verstehen war, als der Schluß:

„Denn nur durch gegenseitige Nachgiebigkeit kann eine Ehe zu beiderseitiger Zufriedenheit zu Ende geführt werden. Das ist durchaus nöthig.“

Das Publikum da unten schien sich indeß ebenso zu ennuyiren, wie ich, denn als Kirchner noch etwas sagen wollte, wurde das Geläute immer stärker und stärker, und zog sich seitwärts den Berg herauf. Wüthend klappte er daher sein Buch zu, stieß fürchterlich in's Horn und spazierte tutend und blasend hinterdrein.

Im Thale aber wurde es immer heller und heller und bald sah es aus, als wenn die ganze Welt in Flammen stände. Eine tiefe Stimme aber sprach feierlich:

„Und viele Wasser löschen die Liebe nicht.“ — Das Klingeln und Läuten kam immer näher und näher, und immer gewaltiger erklang es bald hoch, bald tief, in allen Tonarten. Mit einem Male dröhnte und tutete es so mächtig mir in die Ohren, daß ich mich blitzschnell umwendete, und beinahe — aus meinem Bett gefallen wäre.

Erschrocken riß ich die Augen auf, machte sie aber gleich wieder zu, denn strahlend lachte die Morgensonne durch die Gardinen herein.

Merkwürdig! — Schlief ich oder wachte ich? Das Läuten tönte permanent fort, und plötzlich tutete es dicht unter meinem Fenster. Heißa! Ich zum Bett heraus und an die Scheiben! Da kam sie gezogen, die Gemeinde, welche vor Kirchner's Rede davongelaufen war — eine Heerde fettglänzenden Rindviehs. Also selbst eine Kuh konnte dies Gerede und diese ewigen Citate nicht vertragen! Hinterdrein aber wandelte schwer der steckentragende Kuhhirt. Gewaltig stieß er ins Horn und gebietend schaute er um sich. Welch ein Gebimmel und Gebammel! Eine jede der blanken schwarzen Kühe hatte eine Glocke um den Hals hängen, und gewichtig schüttelten sie ihre hörnergeschmückten Häupter. Stolz zogen sie ihres Weges, und besonders die Leitkuh, welche mit der tiefsten Schelle einen halben Schritt vorauszog, schaute so vornehm und feierlich aus, wie eine Konsistorialräthin. Auch die jüngsten Kälber kalberten nicht albern im Graben herum, sondern gingen mit ihren silberhellen Klingeln sittig in Reih und Glied.

(Fortsetzung folgt.)

Bei der Oberschlesischen Eisenbahn spricht Abg. v. Heydebrand u. d. Lasa seine Genugthuung über die Verstaatlichung dieser Bahn aus, wodurch den allgemein laut gewordenen Wünschen entgegengekommen wäre. Tarifermäßigungen seien, obgleich man damit sehr vorsichtig sein müsse, recht wünschenswerth.

Abg. Büchtemann hält es für unbillig, daß den in den Staatsdienst zu übernehmenden Beamten und Diätarien der Bahn fünf Jahre ihres Dienstalters nicht angerechnet werden sollen. Noch unbilliger sei es, die vor dem 20. Lebensjahre geleistete Dienstzeit in Abzug zu bringen.

Ministerial-Direktor Brefeld hält dem entgegen, daß der für den Staatsdienst vorgeschriebene Vorbereitungsdienst beim Privatdienst ganz fortfalle. Man könne die Privatbahnbeamten den Staatsbahnbeamten gegenüber nicht bevorzugen. Die Regierung werde übrigens Billigkeitsrücksichten nehmen, wo es thunlich sei.

Abg. v. d. Heydebrand u. d. Lasa fragt, ob den übernommenen Beamten der Wohnungsgeldzuschuß nach dem vollen Betrage ihres Gehaltes gewährt werden soll.

Ministerial-Direktor Brefeld erwidert, daß nach den bisherigen Grundsätzen den Beamten, bei ihrer Uebernahme überall mindestens der gleiche Gehalt gewährt wird, den sie im Privatdienst hatten. Die Beamten der Oberschlesischen Bahnen würden im Staatsdienste besser gestellt sein als im Privatdienste.

Abg. Dr. Hammacher hält die Abrechnung auf die Vorbereitungszeit für ganz gerechtfertigt. Die Beamten, welche vom Staate übernommen würden, erführen allenthalben Besserungen.

Minister Maybach: Den Vortheilen gegenüber, welche den Privatbeamten durch deren Uebernahme in den Staatsdienst erwachsen, komme die Frage des Ancienitätsverlustes gar nicht in Betracht, Die Etatsverhältnisse bei den Privatbahnen waren so schwankende, daß die Beamten jetzt unter den geregelten staatlichen Verhältnissen schon dadurch allein besser gestellt seien. Die Interessen der schlesischen Bevölkerung sollen nach jeder Richtung hin berücksichtigt werden.

Auf eine Anfrage des Abg. Schmidt-Stettin antwortet der Minister, daß Vorarbeiten zur Herstellung besserer Verkehrsverbindungen zwischen Stettin und den schlesischen Bahnen im Gange seien.

Dem Abg. v. Uechtritz-Steinkirch giebt der Minister die Versicherung, daß sich künftig die Verkehrsverhältnisse auf der Breslau-Freiburger Bahn nicht verschlechtern sondern eher verbessern würden. Die sämmtlichen mit den Bahnverwaltungen abgeschlossenen Verträge werden unverändert angenommen.

Zu § 5 des Gesetzentwurfes beantragt Abg. Strombeck zur Kündigung der ausgegebenen Privatbahn-Prioritäten nicht wie die Vorlage will, den Finanzminister zu ermächtigen, sondern diese durch Gesetz zu bewirken.

Ref. Abg. v. Neumann tritt dem Antrage entgegen, der nur die Folge haben werde, daß die Börse sich der Prioritäten bemächtige. (Sehr richtig!).

Abg. Dr. Hammacher: Es wäre ein Widersinn, wenn der Regierung, die in Bezug auf die bisher verstaatlichten Bahnen die verlangte Vollmacht besitze, diese Vollmacht für die in Rede stehenden Bahnen versagt werde. Viel wichtiger als das in diesem Antrage gestellte Verlangen wäre eine Aenderung unseres Konsolidationsgesetzes.

Finanzminister v. Scholz bemerkt auf die letztere Aeußerung, daß die Amortisationen sich gegenwärtig auf Grund des Garantiegesetzes vollziehen; ob eine Aenderung desselben zweckmäßig erscheine, lasse sich zur Zeit noch nicht beurtheilen. In Bezug auf den Antrag Strombeck könne er nur anf die Ausführungen des Referenten und Hammachers Bezug nehmen.

Abg. Rintelen: Wenn früher Fehler begangen wurden, so brauche man dieselben doch nicht fortzusetzen. Infolge der Verstaatlichungen seien nicht mehr die Verhältnisse der einzelnen Bahnen für die Obligationsbesitzer maßgebend, sondern der Staat, der ganz andere Interessen habe wie die Bahnverwaltungen. Es sei daher nicht richtig, dem Finanzminister unbeschränkte Vollmacht zu geben.

Minister v. Scholz: Die Vollmacht sei keine unbeschränkte. Die Interessen der Obligationenbesitzer wurden voll berücksichtigt.

Abg. v. Wedell-Malchow bekämpft den Antrag Strombeck.

Abg. Büchtemann befürwortet denselben. Es könne ja möglich sein daß sich der Antrag Strombeck als überflüssig erweise, aber ein Fehler werde er niemals sein können.

Abg. Dr. Windthorst tritt gleichfalls für den Antrag Strombeck ein. Die Verstaatlichung habe eine enorme Schuldenlast für den Staat zur Folge gehabt und es sei unbegreiflich, wie man dem gegenüber eines der nothwendigsten Rechte der Volksvertretung aufgeben wolle. Im Falle eines Krieges würden wir die Last in einer Weise empfinden, die sich noch gar nicht absehen lasse. (Widerspruch rechts.) Haben Sie vielleicht die Taschen voll, um den eintretenden Bedarf zu decken. Wir haben großes Vertrauen zu der jetzigen Leitung des Finanzministeriums, aber man brauche doch einem Minister kein besseres Einsehen zuzutrauen als der Volksvertretung. Wir müssen uns das Recht wahren, in diese Dinge mit hineinzureden. Im Interesse des Staates liege es, auch den Kapitalisten an dem Staate zu interessiren.

Minister v. Scholz: Es handle sich in Wirklichkeit gar nicht um die große staatsrechtliche Bedeutung, die man der Sache hier beilege. Die Motive, die man ihm und dem Staate hier unterschiebe, treffen gar nicht zu. Er gehöre nicht zu der Schule, die dem Staat nur darauf bedacht sein lasse, überall den billigsten Zinsfuß zu erzielen und den meisten Vortheil zu erreichen.

Abg. Dr. Hammacher: Der Antrag Strombeck müsse als ein unglücklicher legislatorischer Versuch bezeichnet werden, das Zustandekommen eines homogenen Eisenbahngesetzes zu hindern. Die Debatte wird geschlossen, der Antrag Strombeck abgelehnt.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Hammacher erwidert der Minister, daß die Vorlage betreffend die Kommunalbesteuerung der Eisenbahnen voraussichtlich in Kürze dem Hause zugehen wird. Der Rest der Vorlage wird unverändert angenommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag: (Landgüterordnung für Schlesien und Jagdordnung.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Januar 1884.

— Se. Majestät der Kaiser empfing gestern den bisherigen Kommandeur der 28. Infanterie-Brigade General-Major von Spangenberg, welcher bekanntlich zum Kommandanten von Berlin ernannt worden ist und der sich dann gestern Abend 8 Uhr von hier auf einige Zeit wieder nach Wesel zur Erledigung seiner Angelegenheiten zurückbegab. Am Abend war bei den Kaiserlichen Majestäten Theegesellschaft. — Im Laufe des heutigen Vormittages nahm Se. Majestät der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen, ertheilte Audienz und unternahm hierauf eine Spazierfahrt. Mittags empfingen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin den Besuch Ihrer Durchlauchten des Fürsten und der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen. Um 1 3/4 Uhr stattete Se. Majestät, der ohne Begleitung im offenen Wagen fuhr, dem Fürsten einen Gegenbesuch ab.

— Ihre Durchl. der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern folgten gestern Abend einer Einladung der Kaiserlichen Majestäten zum Thee nach dem Kaiserl. Palais.

— Bei Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm findet am Freitag, den 11. d. Mts., im Königlichen Stadtschloß zu Potsdam ein größeres Ballfest statt, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen sind. Die Versammlung ist für die tanzenden Damen und Herren im Bronzesaal, für die anderen Eingeladenen in der blauen und gelben Paradekammer.

— Gestern Abend fand eine kleinere musikalische Soirée beim Minister Grafen Schleinitz statt, welche der Kronprinz, die Kronprinzessin, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen mit ihrer Gegenwart beehrten. Es waren außerdem erschienen Lord und Lady Ampthill, Graf und Gräfin Szechenyi, Graf Launay, Graf Benomar und Gemahlin, Graf Hatzfeldt, Graf Brandenburg, Oberküchenmeister von Roeder und Gemahlin, General von Loe, Professor Richter und Gemahlin, Professor v. Helmholz und Gemahlin, Geheimrath v. Loeper, Herr v. d. Knesebeck und Andere. Ein Italiener, Sänger, Herr Felice Mancia, trug eine Piece vor, während Frl. Jeanne Becker, Kammervirtuosin der Königin von Württemberg, sich auf dem Piano in größter Meisterschaft hören ließ.

Posen, 9. Januar. Warschauer Blätter bringen die telegraphische Nachricht aus Rostow am Don, daß daselbst die Bahnhofsgebäude in Flammen stehen, die Kasse und Bücher jedoch gerettet seien.

Göttingen, 8. Januar. Reichstagsersatzwahl. Bis jetzt wurden für Rabbethge (nat.-lib.) 5120, für Goetz v. Ohlenhusen (Partikularist) 5285 Stimmen gezählt. Aus einigen Bezirken fehlt das Resultat noch, doch kann die Wahl Goetz v. Ohlenhusens als gesichert angesehen werden.

Ausland.

St. Petersburg, 9. Januar. Seitens des Kaiserlichen Hofes wird bekannt gemacht, daß am Neujahrstage, sowie am Geburtstagsfeste des Großfürsten Alexis im Winterpalais Auffahrten zum Gottesdienste und zur Gratulation bei Ihren Majestäten und Ihren Kaiserl. Hoheiten stattfinden.

Paris, 8. Januar. Die durch die diplomatische Gewandtheit des Herrn Tricout erreichte Annahme des bekannten Vertrags von Hue seitens des neuen Königs von Anam wird als ein entschiedener Erfolg für Ferry angesehen. Die Situation Frankreichs Anam gegenüber erscheint nunmehr gesichert, nachdem auch der jetzige Herrscher Anams ebenso rückhaltslos wie sein Vorgänger das Protektorat Frankreichs anerkannt hat und hiermit die mehrfach gehegten Befürchtungen, daß es den chinesischen Intriguen gelingen könnte, Frankreich in Anam selbst Schwierigkeiten entstehen zu lassen, als beseitigt betrachtet werden dürfen. — Die vertrauliche Mission, mit welcher der Ceremonienmeister des Khedive Tonino Bey hier betraut ist, erregt Aufmerksamkeit. Die Unentschlossenheit der englischen Politik gegenüber dem Vordringen des Mahdi erweckt zugleich in opportunistischen Kreisen die Hoffnung, daß es Frankreich bei geschickter Benutzung der gegenwärtigen Verwirrung in Aegypten doch vielleicht noch gelingen möchte, von England wieder in Aegypten zugelassen zu werden, da England mit dem falschen Propheten anscheinend allein nicht fertig werden kann. Dagegen erklärt der radikale Intransigeant den Mahdi für den Alliirten Frankreichs. Je größere Erfolge derselbe erziele, desto nachgiebiger werde England Frankreich gegenüber werden. — Bei der gestrigen Wiedereröffnung der parlamentarischen Session, welche ohne jegliche Animation und unter spärlicher Betheiligung der Mitglieder beider Häuser stattfand, erschien Clovis Hugues, der neulich für 15 Sitzungen aus der Kammer ausgeschlossen worden war, wieder im Palais Bourbon, wurde jedoch bereits am Thorgitter vom Generalsekretär der Präsidentschaft bedeutet, daß der Zutritt zur Kammer ihm untersagt sei. Hugues folgte der Aufforderung und entfernte sich, ohne weitere Scenen herbeizuführen.

Rom, 9. Januar. Die Königliche Familie, welche sich um 9 Uhr Vormittags nach dem Pantheon begab, wurde auf dem Wege dorthin und bei der Rückkehr mit begeisterten Zurufen begrüßt. Die Zahl der von außerhalb eingetroffenen Theilnehmer an der Gedächtnißfeier ist auf 12000 angewachsen Das Wetter hat sich, nachdem es gestern heftig geregnet, aufgeheitert. Aus vielen Fenstern wehen Flaggen; die Läden in den von dem Festzuge berührten Straßen sind geschlossen. Im Zuge wurde besonders die Gruppe derjenigen welche an den Unabhängigkeitskämpfen Theil genommen, durch sympathische Zurufe ausgezeichnet.

Rom, 9. Januar. Sämmtliche Mitglieder der Königlichen Familie begeben sich heute nach dem Pantheon, um an dem Grabe Victor Emanuels ihre Gebete zu verrichten. Von außerhalb sind zur Theilnahme an der Gedächtnißfeier gestern und heute bereits über 10000 Personen hier eingetroffen, auch mehrere italienische Kolonien in anderen Ländern sind durch Abgesandte vertreten, einige andere haben Kränze und Fahnen gesandt; die meisten Journale erscheinen mit Trauerrand. — Der Moniteur de Rom dementirt die Meldung des Standard von der offiziellen Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen England und dem Vatikan und bemerkt, der Papst habe Mr. Errington nicht empfangen, als er anläßlich des Jahreswechsels die Diplomaten empfing.

Neapel, 9. Januar. Der frühere Khedive Ismail Pascha ist hier eingetroffen.

Kairo, 8. Januar. In dem von den ägyptischen Ministern eingereichten Demissionsgesuche heißt es, die englische Regierung verlangt, daß wir den Sudan aufgeben sollen. Wir haben aber kein Recht, denselben aufzugeben, weil er ein uns anvertrautes Besitzthum der Pforte ist. Die englische Regierung sagt, Aegypten müsse den ihm ertheilten Rathschlägen ohne weitere Diskussion folgen, das verletzt das organische Reskript vom 28. August 1878, welches besagt, daß der Khedive mit und durch die Minister regiert. Wir geben unsere Demission, weil wir verhindert sind, in Gemäßheit der Konstitution zu regieren. Als Mitglieder des zu bildenden neuen Kabinets werden genannt Nubar Pascha, Conseilsprä-

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Der pensionirte Balletdirektor Taglioni ist, wie wir gestern gemeldet, am Sonntag Abend gestorben. In Wien als Sohn des Balletmeisters Philipp Taglioni aus Mailand am 12. Januar 1808 geboren, wurde er in seinem 21. Lebensjahre in Berlin engagirt und 1849 zum Balletmeister, 1869 zum Balletdirektor ernannt, in welcher Eigenschaft er bis vor einem Jahre thätig war. Die Kompositionen Taglionis wurden zwar größtentheils für unser Hoftheater geschaffen, haben aber auch ihren Weg über die meisten auswärtigen Bühnen, namentlich die Mailands und die Wiener Hofoper gemacht. An seinem Sterbelager weilte die mit ihrem Gatten hier anwesende älteste Tochter Taglionis, die Prinzessin Marie Windischgrätz, mit ihrem Manne und Sohne und Fräulein Auguste Taglioni, die sich seit mehreren Jahren von der Bühne zurückgezogen hat.

Kleine Mittheilungen.

(Im Hohenzollern-Museum) und zwar in dem Zimmer, welches Andenken an Friedrich Wilhelm III. aufbewahrt, haben zwei vom kulturhistorischen Standpunkte aus interessante, sonst unscheinbare Objekte einen Ehrenplatz neben einem eigenhändigen Briefe des Königs vom 22. Januar 1806 erhalten, aber wegen ihrer Winzigkeit verschwinden sie fast unter der Menge prunkvoller Gegenstände in ihrer Nähe. Es sind, wie wir dem „Kl. J." entnehmen, zwei Geldmarken, Papiergeld der primitivsten Art, eine über acht, die andere über zwei Groschen aus der Zeit Colbergs heldenmüthiger Vertheidigung gegen Napoleon I. und Preußens tiefster Erniedrigung. Auf einem Stückchen grauen Papier von etwa 6 cm Länge und 4 cm Breite, um welches rings von schwarzer Tinte ein kleiner Rand gezogen ist, lesen wir in rother Schrift: „Nr. 4916, Colberg 1807

Acht Groschen

Unter Königl. Garantie"

dann in schwarzer Schrift die Namen:
„Harder, Dresow, Zimmermann, Schwerin, Hontur", unterzeichnet mit rother Tinte von „Witte". Gleiche Größe hat die Zweigroschenmarke, welche die „Nr. 11750" trägt.

Italienische Schneidermamsellen.

Nach dem Italienischen des Filiberto Caraci.

(Schluß.)

Sonntag, der von Luisella so sehnsüchtig erwartete Sonntag, war angebrochen. „Funi—cu—li, Funi—cu—la," gings durch die Drahtseilbahn den Vesuv hinauf. Grazia mit Pankratio, Amabile mit Bernardo, Luisella mit Fortunato.

Es war das erste Mal, daß sich die drei Paare zu einem gemeinschaftlichen Ausfluge zusammenthaten. Der Plan war von den beiden Neugierigen ausgegangen, sie wollten Luisellas Glück mit eigenen Augen sehen; wissen, weshalb sie mit verlangenden Seufzern stets nach der Uhr sah, wenn die Sonne zu sinken begann, weshalb sie Sonnabend mit halbgeöffneten Augen im Vorgefühle ihres Glückes schwelgte, und Montag, wenn sie ihrer Arbeit einen Augenblick abstehlen konnte, dasselbe Spiel wiederholte, um, wie sie sagte, ihr Glück in der Erinnerung noch einmal durchzukosten. Sie wollten dies Glück sehen, die beiden Töchter Evas, und versuchen — es nachzuahmen. Grazia schmiegte sich enger an Pankratio, aber dabei gerieth ihr blauer Gazeschleier aus der Fasson, und der weißwimperige Kravattenheld warf ihr darüber einen zürnenden Blick zu und zog die rothen Juchtenhandschuhe straffer über die wulstigen Finger hinauf. Sie hatten ohnedies schon einen Fleck, weil das Mädchen ihn wiederholt bei der Hand genommen, mit welcher sie zuvor eine Wurstscheibe gegessen, die ihr Bernardo offerirt hatte. Wozu das? — heute gab es zahllose Menschen auf dem Vesuv, hatte er darum die ganze Woche Spiegelproben gehalten über Gang und Haltung eines Forestiere? Grazia schob den Schleier zurecht, blieb aber pikirt. Im Augenblick, wo auch sie die Anwandlung fühlte, glücklich zu sein, wie Luisella, sah sie ihr Anschmiegen einer Schleierfalte und eines Paars Handschuhe willen, schroff zurückgewiesen. Gewiß, Bernardo sollte einem Forestiere gleichen, das hatte ihr ja so sehr an ihm gefallen, aber er mußte auch etwas anderes an ihr lieben, als nur die blaue Bloomerjacke und den Schleier all' Inglese! Grazia blieb trotzig. Ihr Liebster aber sah zufällig eine wirkliche Inglese vorübergehen und ärgerte sich, daß sie doch keine solche war, ungefähr in der Weise, wie si[illegible]a ein Pferdeliebhaber ärgert [illegible]bblut anstatt eines Vollblut zu besitzen. Bernardo hatte nur eine Kette umgehängt und blos ein Siegelring schmückte den breiten Zeigefinger seiner rechten Hand.

„Wo hast Du die anderen Sachen?" fragte Amabile, indem sie ein ansehnliches Stück Wurst an die Lippen führte.

„Zu Hause geschickt nach Salerno."

„Und warum das?" fragte die Schöne auffahrend.

„Weil in Neapel lauter Diebe sind."

„So, und seit wann denn das? — Luisella, Fortunato, vertheidigt Euch, in Neapel sind lauter Diebe, hört ihr?!" und die stramme Gestalt Amabiles bebte vor Zorn.

Die beiden Neapolitanerkinder aber begnügten sich zu lächeln. Fortunato hatte gerade den rechten Arm um die Taille seiner Liebsten geschlungen und ordnete mit der Linken etwas an ihrem Haar. Luisella schmiegte sich dabei glückstrahlend an seine Brust. Soeben hatte sie ihm etwas ins Ohr geflüstert, das ihn, wie sie, sehr zu belustigen schien. Gleichzeitig antworteten demnach beide:

„Was wollt Ihr, Diebe giebt es überall.

Mit dieser lakonischen Abfertigung wollte sich die Rose von Paestum jedoch keineswegs zufrieden geben.

„Die Kette fortschicken, die Ringe fortschicken, das war stark! Was blieb denn da eigentlich noch?"

Luisella zeigte gerade wieder ihre kleinen weißen Zähne und sagte mit verliebtem Blick auf Fortunato:

„Gut, daß wir nichts besitzen, was man uns stehlen könnte!"

Der Friseur fuhr sich durch sein üppiges Lockengewirr, und der Geliebten einen weithin tönenden Kuß aufdrückend, flüsterte er ihr ins Ohr:

„Ja denn, um unser heißes Blut kann man uns wohl beneiden, aber man kann es uns nicht stehlen. . . ."

* * *

Der kommende Montag sah Grazia und Amabile nachdenklich. Juchtenhandschuhe und Zylinderhüte, Würste und Uhrketten schienen ihnen weniger begehrlicher, denn sonst. Es mochte doch seine Richtigkeit haben mit Fortunatos und Luisellas Lebensanschauung.

sident sowie Minister des Auswärtigen und der Justiz, Sabet Pascha Minister des Innern, Mahmud Pascha Elfalake Minister des Unterrichts und der Wakfs, Abdel Kader Pascha Kriegsminister, Mustapha Pascha Fehme Finanzminister. Eine definitive Bildung des neuen Kabinets ist indeß noch nicht erfolgt. — Die Times meldet in einer zweiten Ausgabe, Nubar Pascha habe das Präsidium des neuen ägyptischen Kabinets angenommen und Edgar Vincent zum Finanzminister designirt.

New York, 9. Januar. Morgen wird für den verstorbenen Dr. Eduard Lasker in dem hiesigen Emanueltempel ein Trauergottesdienst abgehalten, an dem sich alle hiesigen jüdischen Gemeinden betheiligen werden. Die Leichenrede wird von Karl Schurz gehalten.

Provinzial-Nachrichten.

Culmsee, 7. Januar. (Der letzte Veteran) des Kreises wurde heute zur Ruhe bestattet. Der Gutsbesitzer George Brochmann, im 89. Lebensjahre auf seinem Gute Dreilinden verstorben, folgte im Jahre 1813 dem Rufe des Königs zur Befreiung des Vaterlandes von französischer Herrschaft; er stand in den Reihen der Kämpfer in der Schlacht bei Bauzen, Dresden, Nollendorf, Kulm, bei der Belagerung von Erfurt, und in der Schlacht von Belle-Alliance. Der Trauerzug wurde vom hiesigen Krieger-Verein unter den Klängen eines Trauermarsches durch die Stadt geführt, im Gefolge war die zahlreiche Familie des Verstorbenen und eine große Zahl von Freunden und Bekannten. Die Beisetzung erfolgte auf dem hiesigen Friedhofe unter den militärischen Ehrenbezeigungen.

Culm, 10. Januar. Wenn es auch einige Tage friert, so stellt sich doch schnell genug wieder Regen ein in diesem Winter und wir haben den alten Schmutz in höherer Potenz. Die Hauptwege von Ehrenthal in der unteren Niederung sind unpassirbar. Alles sucht so schnell als möglich die einzige Chaussee zu erreichen. Besonders an Wochentagen bewegt sich Wagen an Wagen, gleich einer Karavane seinem Ziele, dem hohen Kulm, entgegen. Da es leider nur eine Chaussee niederer Ordnung ist, so ist die obere Kiesschicht total aufgeweicht, die Wagen schneiden tief ein und bilden ein großes Geleise, welches auf der unteren Packung ruht. Wer die Chaussee passirt, braucht sich hiervon nicht zu überzeugen, er fühlt und hört es reichlich Die Chaussee ist neu. — Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man hier der Ansicht ist, daß, wenn hier nicht schleunige Abhilfe geschaffen wird, in wenigen Jahren die Chaussee in Grund und Boden gefahren ist.

Schöneck, 7. Januar. (Gewitter.) Vorgestern Abend 4½ Uhr ist hier bei starkem Frost ein Gewitter beobachtet worden.

Danzig, 8. Januar. (Von der Weichsel.) Bei Pieckel blieb die Eisdecke heute früh neun Uhr bei 3,16 m Pegelhöhe stehen. Zugleich rückte dieselbe im Kanal an, wodurch der Letztere bis Durchlage 15 eisfrei wurde. Dahinter und in der Nogat unveränderte Eisdecke. Bei Dirschau liegt das Eis seit gestern Nachmittag vollständig fest. In der oberen Elbinger Weichsel ist das zusammengeschobene Eis so stark, daß Fußgänger die Decke passiren können; von Hinterthor abwärts bis in's Haff ist vollständig glatte Eisdecke. Aus Rothebude wird gemeldet, daß von der Einfahrt der Elbinger Weichsel bis Bahrenhofer Wachtbude eine Blänke über die ganze Strombreite sich befindet, sonst aber seit gestern in den Eisverhältnissen dort keine Veränderungen eingetreten sind. Bei Plehnendorf ist Eisstand.

Elbing, 8. Januar. (Der hiesigen Schichau'schen Werft) ist von der Kaiserlichen Admiralität der Bau von sechs Torpedobooten übertragen worden.

Posen, 8. Januar. (Der bekannte Löwenbändiger Batty-Hempel), außer seinem Auftreten im Zirkus Renz, bekannt durch seine Menagerien am Gesundbrunnen, später in der Hasenhaide und zuletzt in Moabit, hat sich jetzt von seinem gefährlichen Handwerk gänzlich zurückgezogen und ist Mühlenbesitzer in Wronke bei Posen geworden. Derselbe soll, einem sehr bestimmt auftretenden Gerücht zufolge, seine noch aus ca. 26 Thieren bestehende Menagerie gegen eine dem hiesigen Kaufmann J. gehörige bei Wronke belegene Wassermühle eingetauscht haben.

Stargard, 8. Januar. (Eine gräßliche Scene), wie sie aufregender kaum gedacht werden kann, spielte sich gestern in der auf dem Schweinemarkte aufgestellten O. Jung'schen Menagerie ab. Gegen sechs Uhr wurden die Namen und Eigenschaften der Thiere erklärt, nachdem ein Bändiger sich mit den beiden russischen Bären, welche sich sehr aufgeregt zeigten, produzirt hatte. Eben sollte die Fütterung vor sich gehen, und das Publikum drängte nach der einen Seite der nur kleinen und unbedeutenden Menagerie, als ein lauter Hilferuf erschallte, der allen das Blut erstarren machte. Einer der Bären hatte an der eben vom Publikum geräumten Seite ein kleines Mädchen gepackt und hielt es mit seinen Tatzen wüthend vor seinem Käfig fest. Schreie des Entsetzens wurden laut, die Frauen und Kinder drängten hinaus, während die Wärter mit eisernen Stangen die Bestie traktirten, um von ihrem Opfer loszulassen. Als dies nach langen verzweifelten Mühen endlich gelang, war das Kind gräßlich zugerichtet; die Kopfhaut war inmitten der Stirn längs der Augen geplatzt und in drei Stücken über den Hinterkopf gezogen, sodaß der Hirnschädel völlig blosgelegt (skalpirt) war. Es läßt sich dies daher erklären, daß das Thier zunächst dem Kinde rücklings in die wollene Kapotte und die Haare gefaßt, es mit aller Kraft an sich herangezogen hat und nun durch das gegenseitige Zerren die Kopfhaut gesprengt worden ist. An den beiden Kopfseiten, wo der Bär sein Opfer energisch festgehalten, haben die Krallen das rechte Auge schwer verletzt und die linke Ohrmuschel durchrissen. Ferner sind dem bedauernswerthen Kinde die rechte Backe aufgeritzt, zwei Zähne sammt dem Zahnfleisch herausgerissen und es ist nicht unerheblich an den Händen, die es zum Schutze des Gesichts benutzt hatte, verwundet. Das so furchtbar zugerichtete Kind, die zehnjährige Tochter des Werkstattstischlers Schulz, wurde sofort in die elterliche Behausung, Wilhelmsplatz 20, geschafft, wo mehrere Aerzte zu Rathe gezogen wurden, die den Zustand für höchst bedenklich erklärten. Herr Dr. Wilde unternahm es, nach sorgfältiger Reinigung der Schädeldecke die Stücke der Kopfhaut wieder zusammenzunähen, was bei dem verständigen Benehmen des Kindes in verhältnißmäßig kurzer Zeit — zwei Stunden — glücklich gelang. Herzzerreißend soll der Jammer der Eltern gewesen sein, und nicht ohne Rührung für die abgehärtete Umgebung, welche der chirurgischen Manipulation beigewohnt, die bei vollem Bewußtsein des Kindes ausgeführt wurde, soll die kindlich naive Frage an den Arzt gewesen sein: „Muß ich denn nun sterben?" Der Trost, bald wieder gesund und der Schmerzen ledig zu werden, erfüllte die Kleine mit frischem Muthe und in der That soll ihr Zustand heute zu den besten Hoffnungen berechtigen, obgleich der Arzt der eintretenden Krisis nicht ohne Besorgniß entgegensieht. Die Thierbude ist heute abgerissen worden.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 10. Januar 1884.

— (Theater.) Die Ankündigung, daß am Dienstag zum Benefiz für Herrn Boldt das „Nachtlager in Granada" aufgeführt werde, hatte bedauerlicherweise nicht die Beachtung gefunden, welche man bei der Beliebtheit des Beneficianten wohl hätte erwarten dürfen. Die Vorstellung war eigentlich recht schwach besucht. Hoffen wir jedoch, daß sich der Künstler angesichts des warmen Empfangs, welcher ihm bereitet wurde, einigermaßen getröstet gefühlt hat. Die Wiedergabe seiner Rolle war von Anfang bis zu Ende eine vorzügliche zu nennen. Jeder Zoll ein Prinzregent, verdiente Herr Boldt den außerordentlichen Beifall, mit welchem sein Auftreten stets auf's reichlichste begleitet wurde. Besonders seine Arie: „Ein Schütz bin ich" war eine entzückende Leistung. Merkwürdigerweise schien dieses Lied ohne tiefere Wirkung am Publikum vorüber zu gehen. In sehr tüchtiger Weise wurde auch die „Gabriele" von Fräulein Waibel und der „Gomez" von Herrn Polard gegeben. Der Gesang dieses Herrn zeichnete sich in dieser kleinen Partie durch eine überraschende Reinheit und Frische aus. Was die drei Hirten, gespielt durch die Herren Anschütz, Oeser und Hoffmann, die übrigens mehr den Eindruck von Abruzzenräubern als von spanischen Banditen machten, anbelangt, so hatten wir allen Grund zufrieden zu sein. Während sich Herr Anschütz durch seinen guten Gesang bemerkbar machte, fiel Herr Hoffmann besonders durch seine vorzügliche Darstellung auf. Uebrigens ist der Baß des Letzteren in den tieferen Lagen gar nicht so übel. Im Ganzen genommen war die Aufführung des Nachtlagers eine vorzügliche Leistung.

— (Coppernicus-Verein.) In der Sitzung vom 7. Januar wurden als literarische Gaben vorgelegt: Die 17. Publikation der astronomischen Gesellschaft (die mittleren Oerter von 83 südlichen Sternen); das 19. Heft der Zeitschrift der Kaiserl. Leopoldin-Carolinischen Akademie der Naturforscher; den 13. Jahres-Bericht des naturwissenschaftlich-medicinischen Vereins im Innsbruck; der 27. Jahres-Bericht des naturhistorischen Vereins in Augsburg; der 67. Jahres-Bericht der naturforschenden Gesellschaft in Emden.

Für die Sammlung der Autographa von Coppernicus soll die erste Seite des zu Prag aufbewahrten Original-Manuskripts des Werkes „de revolutionibus" und einige Namens-Einzeichnungen aus den zu Upsala befindlichen Büchern photographisch nachgebildet werden. — Zur Beurtheilung der naturwissenschaftlichen Stipendien-Arbeiten werden die H. H. Oberlehrer Dr. Cunerth und Gymnasial-Lehrer Bungkat mit dem Rechte der Cooptation gewählt. — Das Comité für den Ausbau des Marienburger Hochschlosses übersendet durch Anschreiben vom 3 Dezmbr. v. Js. das Protokoll der Sitzung vom 21. Oktober 1883. Der Vorstand wird beauftragt, dem Comité die Geneigtheit des Vereins auszusprechen, die Bestrebungen desselben zu unterstützen. — Die Architektur-Buchhandlung von Wasmuth zu Berlin hat ein Exemplar des Werkes „die Holz-Architektur vom 14. bis 18. Jahrhunderte" mit der Aufforderung eine Subskription zu veranlassen eingesandt. Auf Ansuchen des Vorstandes hat der Magistrat sich geneigt finden lassen, ein Exemplar anzuschaffen.

Den Vortrag hielt Herr Oberlehrer Herford: „Die provenzalischen Troubadours als lyrische und politische Dichter." Sodann berichtete Herr Direktor Dr. A. Prowe über das Werk von A. P. Ginnet „Esoteric Buddhism.

— (Reichsfechtschule Thorn.) In der gestrigen zweiten General-Versammlung wurde vom Vorstande in erster Linie über den Ausfall des ersten Unterhaltungsabends Bericht erstattet. Nach seinen Ausführungen verblieben nach Abzug der Kosten 61,20 M., wovon 30 M. der Oberfechtschule zu Magdeburg, 15 M. dem Mocker'schen Waisenhaus und 15 M. dem Magistrat für verschämte Arme überwiesen wurden. Die restirende Summe von 1,20 M. bleibt als Restbestand in der Kasse. Hierauf wurde ein neuer Hutmeister, und von den vom Vorsteher der Versammlung vorgeschlagenen 8 Herren 7 neue Fechtmeister erwählt. Nachdem sodann zum Schluß die eingelaufenen Correspondenzen verlesen waren, wurde die Sitzung geschlossen.

— (Neuer Kreisschulinspektionsbezirk.) Wie wir erfahren, ist aus dem in nachstehend genannten Ortschaften vorhandenen öffentlichen nnd privaten Schulen, nämlich:

1. im Kreise Kulm: Bahrendorf, Blandau, Briesen, Fronau, Labenz, Mgowo, Mischlewitz, Königlich Neudorf, Plusnitz, Schönfließ, Stanislawken, Villisaß und Groß Wallicz:
2. im Kreise Strasburg: Bukowitz, Kl. Brudzaw, Gr. Brudzaw, Buggorall, Kieszyn, Dembowolonka, Dietrichsdorf Galtschewo, Gollub, Schloß Gollub, Gorall, Hammer, Hohenkirch Dorf, Hohenkirch Abbau, Jablonowo, Jaworze, Gr. Kuschin, Kamin, Gr. Konojad, Lemberg, Lipnitza, Niezywienc, Osieczek, Ostrowitt, Piecewo, Pluskowenz, Gr. Pulkowo, Piwnitz, Gr. Radowisk, Kl. Radowisk, Sadlinken, Skemsk, Waitzenau, Wimsdorf und Wrotzk;
3. im Kreise Thorn: Bielsk, Chelmonie, Elgischewo, Mlewo, Pliwatschewo, Richnau, Rinsk, Schönsee, Schwirsen, Siegfriedsdorf, Silbersdorf, Wielkalonka und Zielen

ein neuer Kreisschulinspektionsbezirk mit dem Mittelpunkte Briesen gebildet worden. Die Verwaltung des Kreisschulinspektionsbezirks Briesen ist dem Königl. Gymnasiallehrer Gregorovius aus Liegnitz übertragen worden und hat derselbe seinen amtlichen Wohnsitz in Briesen Wstpr. genommen.

— (Die Dämmerungs-Erscheinungen.) Nach einer Veröffentlichung des Direktors der Berliner Sternwarte, Professors Förster, stellt es sich immer unwiderleglicher heraus, daß die ungewöhnlichen Dämmerungs-Erscheinungen der letzten Zeit Folgen der großen vulkanischen Katastrophe in der Sundastraße sind. Diese habe nicht nur die Wasser der Ozeane in gewaltige Schwingungen versetzt, welche noch zwei Tage nach dem Schlußakt der Katastrophe an den europäischen Küsten merklich wurden, sondern auch Wellenbewegung in der Atmosphäre hervorgerufen, welche sich fünf bis sechs Tage lang in allen genaueren und stetigeren Barometeraufzeichnungen auf der ganzen Erdoberfläche in Gestalt von Barometerschwankungen sehr auffallenden Verlaufes zu erkennen gegeben hat. Auch in barometrischen Aufzeichnungen der kaiserlichen Normal-Aichungskommission zu Berlin sind diese Wirkungen des vulkanischen Phänomens mit überraschender Deutlichkeit aufgetreten. Man kann konstatiren, daß die Wellenbewegung der Atmosphäre mächtig genug gewesen ist, um drei bis vier Mal die ganze Erde zu umkreisen, was sicherlich auch auf Kraftleistungen schließen läßt, durch welche erhitzte Gase und vulkanische Staubmassen in sehr hohe Schichten der Atmosphäre emporgetragen werden können.

— (Eisbahn.) Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß es augenblicklich nicht ohne Gefahr ist, an unbeaufsichtigten Stellen, z. B. auf dem „Todten Weichselarm" und dem „Stadtgraben" das Eis zu betreten. Es würde sich empfehlen, daß alle Eltern ihren Kindern das Schlittschuhlaufen nur erlauben an Orten, wo, wie auf dem Grützmühlenteich, das Eis polizeilich untersucht wird. Die geringen Kosten werden durch die unbedingte Sicherheit reichlich aufgewogen.

— (Lotterie.) Die Erneuerung der Loose zur vierten Klasse der 169. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis 14. Januar, Abends 6 Uhr, geschehen.

— (Pferdediebstahl). Die Leute des Hoteliers Herrn Leutke machten heute Morgen die unangenehme Entdeckung, daß in der vergangenen Nacht der Stall ausgeräumt worden ist. Das Pferd, ein zehnjähriger Fuchswallach, eine Pferdesiele, Peitsche, ein brauner Stoffanzug des Kutschers und ein heller Ueberzieher desselben waren verschwunden. Die sofort angestellten Recherchen ergaben, daß der Dieb, wie der Posten bemerkt hatte, zum Jakobsthor hinausgeritten war. Natürlich sind sofort an die umliegenden Städte Telegramme abgeschickt, und alle Maßregeln getroffen, die dazu dienen können, den Spitzbuben abzufassen.

— (Verhaftet) wurden 4 Bettler, welche gestern die ganze Stadt in Contribution setzten.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 11 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Gleiwitz, 4. Januar. (Zwei Zigeunerbanden), bestehend aus etwa 30 Köpfen, geriethen gestern in eine furchtbare Prügelei mit einander, welche solche Dimensionen annahm, daß Messer und andere scharfe Instrumente eine Rolle spielten. Das Blut floß in Strömen. Die Horde war wie wahnsinnig, und erwiesen sich alle von den Dorfbewohnern vorgenommenen Versuche, sie zur Ruhe zu bringen, als vergeblich; erst nachdem sich alle Insassen des Dorfes vor dem Gasthause versammelt und ein förmlicher Sturm auf die Unmenschen unternommen wurde, gelang es, sie zu überwältigen und 14 von ihnen zur Haft ins Gefängniß nach Trynek zu bringen. Drei von der Gesellschaft waren bis zur Unkenntlichkeit zugerichtet; um 9 Uhr Abends fuhr Herr Dr. Kempa nach Ellguth, nahm sie in Augenschein und nähte ihre Wunden zu; an dem Aufkommen Mehrerer wird gezweifelt.

Gleiwitz, 7. Januar. (Ermordung eines Unteroffiziers.) In der Nacht zum Sonnabend wurde auf dem Bahnkörper im benachbarten Petersdorf ein Unteroffizier des Infanterie-Regiments Nr. 18 als Leiche aufgefunden. An dem Vorderkopfe waren zwei schwere Verletzungen sichtbar, welche dem Unteroffizier allem Anscheine nach mit einem stumpfen Instrument beigebracht worden sind. Außerdem weist der Leichnam mehrere Messerstiche im Genick und in der Brust nach. Der Mantel ist blutbefleckt und vorn zerrissen. Der Leibriemen sowie ein Stiefel waren zerrissen. An dem Seitengewehr sind Blutspuren sichtbar, woraus zu entnehmen ist, daß der Unteroffizier D. sich vertheidigt und seine Mörder verletzt hat. Nach den Blutspuren zu urtheilen ist D. auf dem Wege nach Petersdorf zu überfallen worden und der Leichnam etwa 200 Schritt fortgeschleift und dann nach dem Bahngeleis gebracht worden, vermuthlich in der Absicht, denselben durch den ankommenden Nachtzug überfahren zu lassen. Durch den patrouillirenden Bahnwärter wurde der Leichnam noch vor der Ankunft des Zuges aufgefunden. Bis jetzt fehlt trotz der sofort angestellten Nachforschungen jede Spur über die Thäter.

Tisza-Eszlar, 4. Januar. (Die Geschwister der ermordeten Esther Solymossy), Johann und Sophie Solymossy, beide aus den Verhandlungen des Tisza-Eszlarer Prozesses bekannt, haben sich vor einigen Tagen verlobt und werden ihre Hochzeit demnächst an einem Tage feiern. Johann Solymossy, ein kleingewachsener blasser Bursche, nimmt ein Bauernmädchen, Namens Elisabeth Hegedüs, zur Frau, während Sophie Solymossy, die durch ihre hübsche Erscheinung bei der Nyiregyhazaer Verhandlung allgemein auffiel, einen Landmann, Namens Alexander Vaida, heirathet.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 10. Januar.

	9./1.84.	10./1.84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	197—95	197—75
Warschau 8 Tage	197—80	197—10
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—80	61—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	54	54
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	102—20
Posener Pfandbriefe 4 %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	168—50	168—40
Weizen gelber: April-Mai	179	179
Juni-Juli	182—75	182—75
von Newyork loko	111	110—75
Roggen: loko	148	148
Januar	147—50	148
April-Mai	148—25	148—50
Mai-Juni	148—50	148—75
Rüböl: Januar	65—80	66—40
April-Mai	66—50	67—30
Spiritus: loko	48—[illegible]	48—20
Januar	49	48—90
April-Mai	49—80	49—70
Juni-Juli	50—80	50—70

Stettin, 9. Januar. (Getreidemarkt.) **Weizen** loko 165—180 M., pr. April-Mai 181,00 M., pr. Mai-Juni 182,50 M. — **Roggen** loko 140—143 M., pr. April-Mai 144,00 M., pr. Mai-Juni 144,50 M. — **Rübsen** —,- **Rüböl** 100 Kilogr. 65,00, pr. April-Mai 65,50 M. — **Spiritus** loko 47,20 M., pr. Januar 47,60 M., pr. April-Mai 48,90 M., pr. Juni-Juli 50,20 M. — **Petroleum** loko 9,80 M.

Breslau, 9. Januar. (Getreidemarkt.) **Spiritus** pr. 100 Liter 100 pCt. pr. Januar 48,40, pr. April-Mai 49,50, pr. Juni-Juli 50,70 M. — **Weizen** pr. April-Mai 188,00 M. — **Roggen** pr. Januar 145,00, pr. April-Mai 147,50, pr. Mai-Juni 148,50 M. — **Rüböl** loko pr. Januar 67,00, pr. April-Mai 66,50 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 10. Januar 1,10 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 11. Januar 1884.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:

Abends 6 Uhr: Herr Pastor Rehm. Die Wittenberger Concordie und Schmalkalden.

Verspätet.

Heute entschlief nach kurzem schweren Leiden unsere einzige innig geliebte Tochter und Schwester

Anna Grunau

im Alter von 22 Jahren.

Dieses zeigen Freunden und Bekannten an

Thorn, den 9. Januar 1884.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

In dem **Konkursverfahren** über das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Prager** hier, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, Termin auf

den 31. Januar 1884,

Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst, Terminzimmer Nr. 4, bestimmt.

Thorn, den 4. Januar 1884.

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts V.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung folgender Hebestellen auf den Thorner Kreischausseen für die Zeit vom 1. April 1884 bis dahin 1885 und zwar:

a. der Hebestelle Sternberg (Chaussee Thorn-Culmsee) mit Hebebefugniß für 11¼ Kilometer,

b. der Hebestelle Korryt (Chaussee Thorn-Unislaw-Culm) mit Hebebefugniß für 11¼ Kilometer,

c. der Hebestelle Elsanowo (Chaussee Thorn-Schönsee-Strasburg) mit Hebebefugniß für 11¼ Kilometer,

d. der Hebestelle Rogowko (Chaussee Thorn-Schönsee-Strasburg) Hebebefugniß für 7½ Kilometer,

ist ein Lizitationstermin auf

Sonnabend den 26. Januar cr.,

Vormittags 10 Uhr

im Bureau des Kreis-Ausschusses St. Annenstraße Nr. 188 hierselbst anberaumt, zu welchem Bietungslustige hierdurch eingeladen werden.

Die Zulassung zum Gebote ist von der Hinterlegung einer Kaution von 450 Mark in baarem Gelde, Staatspapieren oder Kreisobligationen mit Zinscoupons abhängig.

Die Ertheilung des Zuschlags bleibt der kreisständischen Chaussee-Verwaltungs-Kommission vorbehalten.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Namens des Kreis-Ausschusses:

Krahmer, Reg.-Assessor.

Krieger-  Verein.

Sonnabend den 12. d. Mts.,

Abends 8 Uhr

Appell

im früheren Hildebrandt'schen Lokal.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungs-Vorlage.
2. Wahl der Rechnungs-Revisions-Kommission.

Thorn, den 10. Januar 1884.

Krüger.

Ich versende franko nach jeder Poststation des Deutschen Reichs gegen Postnachnahme: 1 Fäßchen (mit eisernen Bändern) enthaltend 4 Liter feinsten alten Nordhäuser

Kornbranntwein

von vorzüglicher Qualität für Mark 4.

Kornbranntwein-Brennerei

von **Robert Bockemüller,**

Hasselfelde bei Nordhausen.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Mein echt Dr. White's Augenwasser, hat sich seinen unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist konzessionirt, und als bestes Hausmittel — nicht Medizin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen.

Dasselbe ist à Flacon 1 Mark zu haben in der Apotheke des Herrn Mentz und Apoth. G. Teschke in Thorn.

Man verlange aber ausdrücklich nur das wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt. Kein anderes.

Briefauszüge: Herrn Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen. Ich muß Sie mit einigen Zeilen belästigen. Ich habe schon öfters von Ihren Dr. White's Augenwasser bezogen, was mir stets vortrefflich gute Dienste geleistet hat. Ersuche Sie deßhalb heute auch wiederum (folgt Auftrag) Augsburg März 73. Andr. Schößel. Ferner: Ich habe nun selbst aus Erfahrung, daß Ihr Dr. White's Augenwasser vortrefflich gute Dienste leistet, und deßhalb bitte ich Sie (folgt Auftrag) Stowen in Posen Januar 73. J. Doberstein.

Frische

Schellfische

empfiehlt **L. Dammann & Kordes.**

Feinst. ger.

Rheinlachs

empfiehlt **Oskar Neumann,** Neust. 83.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

Ein größeres Quantum

Mühlenkämme u. Mühlenstöcke

sind wegen Aufgabe des Geschäfts zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

C. Kammler. Leibitsch.

Ressource.

I. **Montag den 14. Januar cr.:**

Eröffnung des Gesellschaftslokals

Schülerstr. Nr. 413 parterre.

II. **Sonnabend den 26. Januar cr.:**

BALL

in den Räumen des Artushofes.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Singverein.

Freitag den 11. Januar.

8 Uhr: **Damen und Herren.**

Ein verheiratheter Schmied

mit guten Zeugnissen versehen, sucht Stellung in einer Gemeinde oder auf einem Gute.

Friedrich Luedtke,

Gr. Nessau b. Schirpitz.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend zeige hiermit ganz ergebenst an, daß ich in meiner bisherigen Wohnung, **Altstadt Nr. 389** (Paulinerbrücke) zu meiner **Bau-Klempnerei- und Reparatur-Werkstatt** ein offenes

Ladengeschäft

meiner selbst gefertigten **Haus- und Küchengeräthe** eröffnet habe.

Auch führe ich von jetzt ab eine große Auswahl von **Hänge-, Tisch- und Küchenlampen, Lampendochte, Glocken und Cylinder. Samovar, Kaffeemaschinen jeder Art u. Petroleum-Koch-Apparate, Fuß-, Sitz- u. Badewannen, Kohlenkasten, Vogelbauer etc.**

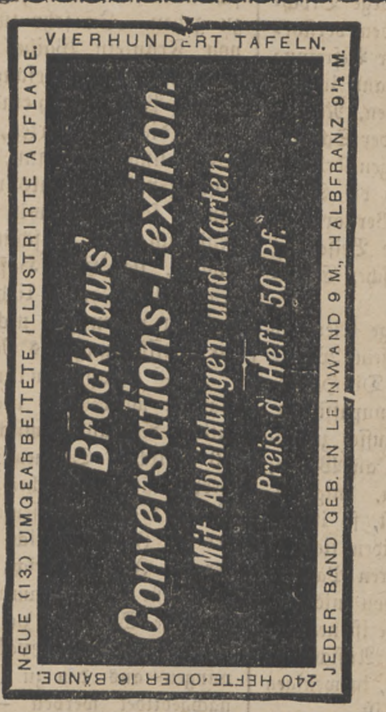
Gleichzeitig offerire gutes **amerikanisches Petroleum** zu **22 Pf.** das Liter.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend zeichne

Thorn, den 23. Dezember 1883, Hochachtungsvoll

Theodor Jeziorowski,

Klempnermeister.



Eine freundliche Wohnung im Hinterhause von sofort zu vermiethen.

S. Czechak, Culmerstraße 324.



Mocker, im goldenen Löwen.

Sonnabend den 12. d. Mts.,

Großer

Maskenball

wozu ergebenst einladet

Kadatz.

Alles Nähere die Zettel.

Kissner's Restaurant.

Täglich

Concert

und

Gesangs-Vorträge.

Entree à Person 50 Pf.

Ein Sohn

achtbarer Eltern, welcher die **Konditorei** und **Bäckerei** erlernen will, kann sich sofort melden bei **Przybiszewski-Culmsee.**

Einen Lehrling

zur **Klempnerei** verlangt

A. Gehrmann.

Formulare zu Bauconsensen

sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

36,000 Mark

à 5½ % sind auf ein Gut gegen Pup.-Sicherheit sogleich zu verleihen durch

Wolski.

Eine Parterrewohnung von vier Zimmern nebst Zubehör ist von sogleich oder vom 1. April d. J. zu vermieten.

Bromberger Vorstadt Nr. 72.

Passage Nr. 1, 3. Etage, von 6 Zimmern und Zubehör vom 1. April ab zu verm.

Katharinenstr. 207, I. Etage, Entree, 4 Z., Alk. Gesindest., Küche, Speisek. 2c. v. 1. April zu vermiethen.

Gesucht

zum 1. März eine kleine Familienwohnung von ca. 4 Zimmern in der Bromberger Vorstadt. Gefl. Offerten sub R. K. in der Expedition des Blattes abzugeben.

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag den 11. Januar.

Zum letzten Male.

Mit neuen Dekorationen u. Kostümen.

Undine,

Die Tochter der Wellen.

Romantisch komische Zauberoper in 4 Akten von Lortzing.

Ausstehende Abonnements-Billets haben noch Gültigkeit.

Sonntag den 13. Januar: Letzte Opern-Vorstellung.

Anfang 7½ Uhr.

R. Schoeneck.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	—	—	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
	—	—	—	—	—	1	2
Februar	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
März	—	—	—	—	—	—	1

An die evangelischen Gutsbesitzer Deutschlands!

Um den sozialistischen und den ihnen nahe stehenden fortschrittlichen Zeitungen und Zeitschriften, welche alltäglich in hunderttausenden von Exemplaren das Gift des Umsturzes und der Auflehnung in die Herzen unseres Volkes träufeln, erfolgreich entgegen zu wirken, hat sich ein

Verein zur Verbreitung conservativer Zeitschriften

gebildet.

„Junker und Pfaffen" ist das Feldgeschrei unserer Gegner, welche bemüht sind die Grundlagen der Kirche, des Staates und der Familie zu untergraben. Der gemeinsame Feind soll durch den Verein gemeinsam bekämpft werden. Von allen Seiten wird die Vereinigung auf das Freudigste begrüßt und sind bereits Jahresbeiträge bis zu 250 Mark eingegangen.

Wir haben uns an die gesammte evangelische Geistlichkeit Deutschlands mit der Bitte gewandt, unserem Verein beizutreten und durch Zahlung von jährlich 3 Mark unsere Bemühungen zu unterstützen. Unsere katholischen Mitbürger sind uns schon mit gutem Beispiel vorangegangen und haben einen Verein für ihre Preßangelegenheiten ins Leben gerufen.

Wir wenden uns nun hiermit an 10,000 Grundbesitzer Deutschlands mit der Bitte, unserer Vereinigung durch Zahlung von jährlich 5 Mark beizutreten. Wie oft geben wir nicht 5 Mark für einen Genuß des Augenblicks hin! Sollten wir nicht jährlich 5 Mark übrig haben, wenn es sich um die wichtigsten Interessen handelt? Möge doch Niemand wegen der Geringfügigkeit des Beitrages zurückbleiben, sondern dem Beispiele einer Anzahl Geistlicher folgen, die ihren jährlichen Beitrag auf 10 resp. 15 Mark freiwillig erhöht haben! Wir hoffen deshalb, daß alle Grundbesitzer, welche unseren Bestrebungen Interesse entgegenbringen, auch je nach ihren Mitteln ihren Beitrag erhöhen werden. Nur wenn Niemand sich ausschließt, wird es möglich sein, jährlich ca. 100,000 Mark zusammen zu bringen, die nöthig sind um unseren Gegnern, welche stets über so große Geldmittel verfügen, wirksam entgegen zu treten.

Groß und schwer sind die Aufgaben des Vereins, aber im Vertrauen auf die göttliche Hülfe und den königstreuen Sinn unseres Volkes glauben wir energisch und geschlossen vorgehen zu sollen. Mit Rücksicht auf die nächstjährigen Reichstagswahlen dürfte es die allerhöchste Zeit sein dafür Sorge zu tragen, daß unserem Volke in weitesten Kreisen Blätter staatserhaltender Richtung zugänglich gemacht werden, durch möglichst billige oder gar unentgeltliche Darreichung derselben, gegenüber den Zeitschriften, welche täglich den Umsturz predigen. Wer sich mit derartigen Angelegenheiten beschäftigt hat, weiß, daß ein solcher Aufruf nicht der entsprechende Ort ist, um die Organisation und die in Aussicht genommenen Wege im Einzelnen darzulegen. Die Zeit wird lehren, daß unsere geplanten Unternehmungen von Erfolg gekrönt werden, wenn alle Conservativen bereit sind, unsere Absichten vertrauensvoll zu unterstützen. Allen Vereinsmitgliedern, welche sich für diese wichtige Sache besonders interessiren, würden wir zu großem Danke verpflichtet sein, wenn sie sich der Mühe unterziehen wollen, für unsere Zwecke in ihrem Kreise zu sammeln und neue Vereinsmitglieder zu werben. Wir heben noch hervor, daß unser Verein sich über ganz Deutschland erstrecken und zur Aufgabe haben soll, besonders auch die an Geldmangel krankende Provinzial- und Lokal-Presse zu unterstützen.

Eine Verpflichtung für die Vereinsmitglieder, über ihren Jahresbeitrag hinaus, ist absolut ausgeschlossen.

Auf eventuelle Anfragen sind wir gern bereit nähere Auskunft zu geben.

Berlin, im November 1883.

Der Verein zur Verbreitung conservativer Zeitschriften.

F. Graf Behr-Bandelin, Kammerherr Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Vorsitzender. Pastor Diestelkamp, Stellvertreter des Vorsitzenden. Isenbeck, Schriftsteller, Schriftführer. Prediger v. Heyman, Stellvertreter des Schriftführers. Paul Roesner, Banquier, Schatzmeister. Becher, Baumeister. v. Below-Saleske, Präsident der Pommerschen Oekonomischen Gesellschaft. Major z. D. Blume, Vorsitzender des Conservativen Central Comités in Berlin. v. Buggenhagen, auf Dambeck, Kammerherr Sr. Maj. des Kaisers und Königs. Disselhoff, Pastor an St. Jacobi. Carl Gerold, Stadtverordneter, Königlicher Hoflieferant. Hahnemann, Königlicher Baumeister. Mitglied des Wahlausschusses der deutschen Bürgerpartei. Dr. Irmer, Stadtverordneter, Vorsitzender des Deutschen Bürger-Ausschusses für Gemeindewahlen. Koehne, Mitglied des Hauses der Abgeordneten. (Freiconservative Partei.) Mitglied des Wahlausschusses der Deutschen Bürgerpartei. Freiherr v. Mirbach auf Sorquitten, Mitglied des Herrenhauses, Vorsitzender der Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer. Freiherr Jasper v. Oertzen, Hamburg. Franz Pest, Kupferschmiedemeister. Mitglied des Wahlausschusses der Deutschen Bürgerpartei. Pfarrer Schlosser in Frankfurt a. M. Schultz, V. General-Superintendent. Freiherr v. Thüngen-Rossbach.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.